

ZUM GELEIT

Den meisten unserer Leserinnen und Leser wird es ähnlich gehen: Wenn wir den Namen Altreu hören, denken wir zunächst an Störche und nicht an Mittelalter oder Archäologie. In der Tat wurde in diesem zur Gemeinde Selzach gehörenden Weiler an der Aare zwischen Solothurn und Grenchen vor siebzig Jahren ein Wiederansiedlungsprojekt für Weissstörche gestartet. Dieses war so erfolgreich, dass die Gemeinde 2008 die Auszeichnung «Europäisches Storchendorf» erhielt.

Aber wie steht es um die Archäologie? Bereits im 19. Jh. zog die Fundstelle das Interesse von Heimatforschern auf sich. Die in der Feldflur seit je bekannten Gräben und Gemäuer brachten diese mit einem römischen Kastell in Verbindung – ein Irrtum, der sich lange halten sollte. Heute wissen wir: Jene Mauern gehörten zur mittelalterlichen Stadtburg, zum «Schlosshubel» oder zum «alten Schloss», wie die Ruine auf Plänen von Johann Ludwig Erb aus den Jahren 1746/47 bezeichnet wird. Das zugehörige Städtchen bestand bloss gut hundert Jahre, bis vermutlich die brandschatzenden Gugler 1375 sein Ende herbeiführten.

Altreu wurde aus verschiedenen Gründen nicht wieder aufgebaut. Für die Archäologie – genauer: für die Wüstungsforschung – ist dies eine grosse Chance, weil im wahrsten Sinn des Wortes über die Geschichte Gras gewachsen ist. Ganz anders verhält es sich mit jenen im Mittelalter gegründeten Städten, die noch heute bestehen: Sie weisen eine jahrhundertlange, kontinuierliche Bautätigkeit auf, die beständig am archäologischen Bestand nagt.

In Altreu war es die Aare, die archäologische Substanz verschwinden liess. Die Erosion des Ufers hat die Stadtfläche nach und nach vermindert, wie aus den bereits erwähnten Plänen aus dem 18. Jh. hervorgeht. Zu Land haben anfänglich die Nutzung der Ruine als Steinbruch, später Landwirtschaft und ländliche Bebauung zum Verlust der archäologischen Reste beigetragen.

Die erste archäologische Ausgrabung in Altreu erfolgte im Jahre 1949 durch René Wyss, nachmaliger Mitarbeiter des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, und betraf die Stadtburg. In den 1990er- und 2000er-Jahren führte dann Ylva Backman, Mittelalterexpertin bei der Kantonsarchäologie Solothurn, hauptsächlich Baubegleitungen im Bereich der Stadtmauern und -gräben durch. Mit Hilfe des Tauchclubs Solothurn gelang es, versunkene Reste der mittelalterlichen Stadtmauer in der Aare zu lokalisieren.

Infolge von Bauprojekten kam es im Innern des Stadtareals 1992 und dann wieder 2012 zu grösseren Grabungen. Es darf als Glücksfall bezeichnet werden, dass Simon Hardmeier, der Autor der vorliegenden Publikation, der noch als Student die Grabung im Jahr 2012 leitete, sich später deren Auswertung im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit bei PD Dr. Adriano Boschetti an der Universität Zürich widmen konnte.

Die Resultate sind für die Mittelalterforschung im Kanton Solothurn, aber auch für die Mittelalterarchäologie der ganzen Schweiz von grosser Bedeutung. Dank der Tatsache, dass hier vieles zusammenhängend überliefert ist, was andernorts aus Splittern mühsam rekonstruiert werden muss, ergaben sich wertvolle Einblicke in das Leben einer mittelalterlichen Kleinstadt. Daher schätzen wir uns umso glücklicher, dass der Autor sich bereit erklärte, die Resultate seiner Auswertung als Band 46 in der Schriftenreihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» zu veröffentlichen. Für sein grosses Engagement, aber auch für seine Ausdauer über all die Jahre hinweg danken wir ihm ganz herzlich.

Dieser Band stellt wiederum ein glückliches Gemeinschaftswerk dar – anders sind solche Projekte heute gar nicht mehr zu stemmen: Die Kantonsarchäologie Solothurn hat Grabung und Auswertung ermöglicht, die Universität Zürich die wissenschaftliche Bearbeitung und der Lotteriefonds des Kantons Solothurn die Publikation in der von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften mitfinanzierten Reihe des Schweizerischen Burgenvereins.

Unser Dank geht in erster Linie an alle am Projekt beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Solothurn, insbesondere an Francesco Boucard für die Fundzeichnungen und Andrea Nold für die fachliche Unterstützung sowie ganz speziell an Mirjam Wullschleger, die zusammen mit dem Autor die Veröffentlichung vorbereitet hat, ferner an Armand Baeriswyl, Thomas Bitterli und Daniel Hartmann, die das Manuskript von Seiten des Schweizerischen Burgenvereins wissenschaftlich lektoriert, redigiert und schliesslich zur fertigen Publikation gebracht haben.

Solothurn, im November 2017

*Schweizerischer Burgenverein,
Daniel Gutscher, Präsident
Kantonsarchäologie Solothurn,
Pierre Harb, Kantonsarchäologie*